

Mein MAGAZIN

INTERAKTIVE ZEITSCHRIFT
Leser schreiben für Leser

Ausgabe Nr. 6/10
Preis Fr. 3.50/Euro 2.70

LESERIN
ANNE LEUTHOLD

Meine
Krippenfiguren



VON GROSSMÜTTERN,
SOLDATEN UND WIEDER-
GEFUNDENEN VÄTERN

JEANETTE MACCHI

Das volle
Leben

DIE MODERATORIN ÜBER FREIKIRCHEN,
FAMILIE UND DIE GNADE
DER VERGEBUNG



IM GESPRÄCH MIT ...
JEANETTE MACCHI

«Ich fühle mich geborgen wie in einem warmen Nest»

Man kannte sie als attraktive, unkonventionelle junge Frau und Miss-Schweiz-Anwärterin mit Namen Jeanette Meier. Heute heisst sie Jeanette Macchi-Meier, ist Mutter und Ehefrau, bekennende Christin und Moderatorin der Sendung «Fenster zum Sonntag» auf SF 2. Die Geschichte einer erstaunlichen Lebensumkehr.

Jeanette Macchi, es gab eine Zeit, da stellten Sie Ihre tolle Figur sehr freizügig zur Schau, Sie zogen mit der Band «E-Rotic» durch die Lande, moderierten bei Star-TV eine gleichnamige Sendung und sangen sexy Lieder wie etwa «Fritz Love My Tits» oder «Gimme Good Sex». Welches Lebensziel hatten Sie damals vor Augen?

Damals ging es mir doch nicht um irgendein Ziel. Ich hatte das erreicht, was ich angestrebt hatte, und genoss es: mit der Band unterwegs sein, aus dem Koffer leben, auf internationalen Bühnen vor einer Menge Menschen auftreten und singen, Leute kennenlernen und und und ... Ich habe mir übrigens schon als Kind gewünscht, einmal im Showbusiness zu sein, vor dem Spiegel mimte ich immer wieder die Topsängerin. Später bin ich dann als Miss-Schweiz-Kandidatin erstmals ins Rampenlicht gekommen.

Ihr wildes, ungestümes Leben gefiel Ihnen vorbehaltlos?

Das «wilde» Leben hatte vor allem mit meiner Teenager-Phase zu tun. Ich war rebellisch, streitsüchtig, pflegte einen rauen Umgangston, trank viel Alkohol. Meine Mutter sagte mir Jahre später: «Du bist uns damals völlig entglitten. Und wir hatten Angst, dich zu verlieren.» Das hat mich schon

recht betroffen gemacht. Vor allem habe ich mich daran erinnert, welchen Aufstand ich jeweils machte, wenn mich meine Eltern zurechtzuweisen versuchten.

1990 erlebten Sie eine schreckliche Geschichte. Bei den Festivitäten zur Eröffnung der Zürcher S-Bahn wurden Sie im Hauptbahnhof von einer jungen Frau mit dem Messer angegriffen und schwer verletzt. Wie ist es zu dieser Messerstecherei gekommen?

Zu jener Zeit wollte ich auffallen, auf keinen Fall o8/15 sein, mit der Gesellschaft und anderen Jugendlichen war ich immer im Clinch. Ich gehörte zu einer Heavy-Metal-Clique. Im Bahnhof zettelte ich mit den Fly-Girls, sechzehnjährige Rapper-Frauen, einen Streit an – ich zeigte ihnen den Stindefinger. Der Streit artete aus, und ich kassierte auf unfeine Art das Messer.



Zur Person

Im Laufe Ihrer 37 Lebensjahre hat Jeanette Macchi-Meier schon eine Menge Erfahrungen gesammelt. Die einstige sexy Repräsentantin der Erotikbranche vermittelt heute im «Fenster zum Sonntag» auf SF 2 christlich fundierte Informationen. Sie gehört zu jener Gruppe von attraktiven, jungen Schweizer Promis, die als bekennende Christen auftreten und sich nicht scheuen, im Dienste der freikirchlichen Bewegung auf eine ganz neue, medienwirksame Art zu missionieren.

Jeanette Macchi-Meier ist mit Patrick Macchi verheiratet, dem sie in der Silvesternacht 2001/02 bei einer Veranstaltung der Freikirche ICF begegnete. Patrick Macchi hat wie einige andere Kollegen nach dem Swissair-Grounding seinen Job als Pilot verloren, den Traum vom Fliegen jedoch nicht aufgegeben. Zur jungen Familie gehören auch der fünfjährige Elio und der dreijährige Aaron.



Jeanette Macchi ist seit einigen Jahren Botschafterin der Christoffel-Blindenmission. Hier bei einem Besuchs einer Schule für gehörlose Kinder in Kampala (Uganda).



Der kleine Isaac wird im Augenspital untersucht – nach der Operation kann er wieder sehen.

Fotos: www.cbmswiss.ch

Haben Sie später je mit der Messerstecherin gesprochen? Ist es zu einer Art Versöhnung gekommen?

Nein, die Versöhnung musste ich in aller Stille in meinem Herzen vollziehen. Nach jener Tat rannten die Mädchen davon, man konnte sie nicht mehr stellen. Etwa drei Jahre später ...

(Das Gespräch muss unterbrochen werden, weil sich just in diesem Moment Jeanettes fünfjähriger Sohn Elio ein Fleischmesser gegriffen hat, damit etwas zerschneiden möchte und von der Mama angewiesen werden muss, bei Papa nach einer Schere zu fragen.)

... also ich habe dann dieses Mädchen unvermutet im Zug gesehen und wiedererkannt, denn ein solches Gesicht vergisst man nie mehr. Mein Herz raste, ich verbarg mich, aber später orientierte ich die Polizei. Meine Widersacherin und ich trafen uns in Begleitung unserer Mütter vor der Jugend-

anwaltschaft. Es zeigte sich, dass die junge Frau nur gebrochen Deutsch sprach, ein Dolmetscher wurde zugezogen. Die Möglichkeit, dass es zu einer vollständigen Aufklärung kommen würde, bestand unter diesen Umständen nur noch zu achtzig Prozent – der Fall wurde abgeschlossen.

Wegen der Verletzungen mussten Sie operiert werden. Zuvor sollen Sie in einem Brief Gott um Kraft gebeten und geschrieben haben: «... andernfalls nimm mich gnädig bei Dir auf.» Handelt es sich hier vielleicht um eine Jeanette-Meier-Wanderlegende, denn es ist ja kaum glaubhaft, dass Ihnen in jener Lebensphase der Wortschatz eines frommen Predigers zu Gebote stand?

Ich war damals übrigens so unverschämt, den Chirurgen zu bitten, mir eine möglichst schöne Naht zu machen. Den Brief an Gott, doch, den habe ich geschrieben. Aber mit anderen Worten: «Herr, gib mir eine zweite Chance. Und falls nicht, hoffe ich, dass ich bei Dir aufwachen darf.» Ich bin zwar nicht in einer gläubigen Familie aufgewachsen, aber ich habe nie an der Existenz Gottes gezweifelt. Wahrscheinlich haben die kleinen Gebete, die mein Grossmami früher mit mir gesprochen hat, ein Fundament gelegt – wenn auch vorerst nur ein dünnes. Und wie bei so vielen anderen Leuten auch wurde Gott dann sehr wichtig, als ich mich in einer Notlage befand.



«Ich habe das Gefühl, dass Gott noch einiges mit mir vorhat»

Jeanette Macchi im Studio der Alphavision, wo die Sendung «Fenster zum Sonntag» produziert wird.

Aber es kam bei Ihnen dennoch nicht zu einem plötzlichen Lebens-Wandel?

Nein, das war keine Bekehrung vom Saulus zum Paulus. Es folgten sieben Rebellionsjahre, in denen ich jene Erotik-Sachen gemacht habe, die aus christlicher Sicht nicht gut waren. Ich sagte mir: Jesus okay, aber hinten in meinem Rucksack; ich bestimmte mein Leben weiterhin selbst. Als ich dann im Jahr 2000 meinen bisherigen Lebensstil aufgab, hatten die Medien fälschlicherweise den Eindruck, es gehe um eine Bekehrung von heute auf morgen.

Sie haben mit der International Christian Fellowship (ICF) Bekanntschaft gemacht. Haben Sie sich bei dieser freikirchlichen Bewegung wohlfühlt, weil da viel gesungen wird, man sich amerikanisch-weltläufig gibt und auch mit Showeinlagen arbeitet?

Was Sie schildern, hat mich angesprochen, ich fühlte mich aufgehoben. Coole Musik, Predigten in einer Sprache, die ich verstehen konnte: Für junge Menschen ist das ein gutes Auffangbecken. Nachdem meine Kinder auf die Welt gekommen waren, wurde mir das Ganze aber zu gross, mein Mann Patrick und ich suchten eine familiäre freikirchliche Gemeinschaft und fanden sie bei der Powerhouse International Church in Glattbrugg. Diese Gemeinschaft hat derzeit sechzig Mitglieder, ist im Aufbau begriffen und wird von Sandy und Desmond Frey geleitet.

Seit 2002 sind Sie Moderatorin bei Alphavision, dem Projekt freikirchlicher Christen und der Schweizerischen Evangelischen Allianz, das die Sendung «Fenster zum Sonntag» produziert. Können Sie bei der Programmgestaltung mitwirken?

Ja, ich habe viel Mitspracherecht, weil ich nicht nur als Moderatorin, sondern auch redaktionell mitarbeite. Ich überlege mir, was gesellschaftlich aktuell und relevant ist, ich mache Exposés. Bei den vierteljährlichen Themensitzungen kann ich meine Vorschläge einbringen und mein Thema sozusagen verkaufen. Mein Pensum beträgt derzeit dreissig Prozent, was bedeutet, dass ich ungefähr jeden zweiten Monat einen Beitrag gestalte. Für diesen recherchiere ich, wähle geeignete Personen aus, besuche sie und realisiere den Film.

Das ist ein hartes Stück Arbeit – es sei denn, es stünde Ihnen ein professioneller Mitarbeiterstab zur Seite.

Nein, ich mache alles allein, ich «chranpfe» tatsächlich. Manchmal ist es ein richtiger «Chnorz», bis man die passenden Kontakte findet. Aber Gott ist treu, schliesslich kommt man doch immer mit den richtigen Leuten in Kontakt. Immer wieder geht das berühmte Türchen auf.

Ihren Mann Patrick bezeichnen Sie als persönliches Geschenk Gottes an Sie. Kann man daraus schliessen,

dass es beim Ehepaar Macchi-Meier nie zu Streit oder Meinungsverschiedenheiten kommt?

Aber selbstverständlich streiten wir manchmal – wir sind beide ausgesprochene Dickköpfe! Wir führen eine christliche Ehe, was aber nicht heisst, dass bei uns immer totale Harmonie herrschen würde. Aber es ist doch so, dass Konflikte ein Paar nicht auseinanderbringen müssen, sondern dass man im Gegenteil daran wächst und sich entwickelt. Wir jedenfalls sind bereit, aus Konflikten zu lernen. Nach einer Auseinandersetzung brauchen wir beide etwas Zeit. Aber dann sprechen wir miteinander, wir können auch gemeinsam beten und uns gegenseitig vergeben. Wenn man einen Partner hat, mit dem man diese Art von Konfliktbewältigung erleben kann, ist das schon extrem wertvoll.

Jetzt sprechen Sie fast wie eine erfahrene Ehe- und Paarberaterin.

Meinen Sie? Als Eheberaterin sehe ich mich nicht unbedingt, aber Seelsorge ist mir tatsächlich ein Anliegen. Ich war früher schon dafür bekannt, dass ich gut zuhören kann und man sich bei mir das Herz ausschütten darf. Vor Kurzem habe ich eine Laienausbildung als Seelsorgerin gemacht.

Sie sind ausserdem Botschafterin der Christoffel-Blindenmission (CBM). Ist dieses Hilfswerk auf Sie zugekommen oder haben Sie den Kontakt gesucht?

Ich habe bei «Fenster zum Sonntag» einen Beitrag mit dem blinden kenianischen Marathonläufer Henry Wanyoike gemacht. Er war CBM-Botschafter, durch ihn habe ich das Hilfswerk kennengelernt. Als mich danach CBM anfragte, gab ich sofort meine Zustimmung. CBM macht eine super Arbeit und kümmert sich um blinde und behinderte Menschen, die in Entwicklungsländern keine Chance haben und in purer Hoffnungslosigkeit leben müssen.

Als Botschafterin waren Sie im September 2010 in Uganda ...

Ja, ich konnte ein Augenspital, eine Gehörlosenschule, eine Rehabilitationseinrichtung und eine orthopädische Klinik in der Nähe der ugandischen Hauptstadt Kampala besuchen. Das alles hat mich sehr beeindruckt, vor allem auch die Geschichte des zehnjährigen Knaben Isaac, der vor sieben Jahren am grauen Star erblindet war.

Was hat Sie daran besonders beeindruckt?

Es war gewaltig, dass ich während meines Aufenthaltes das Vorher-nachher in Isaacs Leben mitverfolgen durfte. Isaac war wegen seiner Erblindung ein kleiner Aussenseiter, er konnte weder zur Schule gehen noch mit Freunden spielen. Seine Familie erfuhr von der Möglichkeit einer Operation. Ich durfte dabei sein, als Isaac unter Vollnarkose an beiden Augen operiert wurde. Am Tag danach wurde ihm der Verband abgenommen – und nach Jahren eines Lebens in Dunkelheit konnte Isaac wieder sehen. Ich finde es heute noch wahnsinnig, dass man mit 180 Franken und einem vergleichsweise kleinen Eingriff einem Menschen eine Rückkehr ins Leben ermöglichen kann. Isaac, der drei Jahre lang

fast nur teilnahmslos auf einem Stühlchen vor der Hütte seiner Familie zugebracht hat, kann nun wieder sehen, lachen, spielen, die Schule besuchen und fröhlich sein. Das Wort «Es werde Licht» gewinnt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung.

Was wünschen Sie sich für Ihre nähere Zukunft?

Immer schon habe ich mir eine Familie gewünscht – jetzt habe ich eine wunderbare Familie, einen liebevollen Mann. Ich bin gesund, alle meine Familienangehörigen sind gesund: Ich weiss echt nicht, was ich mir denn noch wünschen sollte. Ich bin glücklich und geborgen wie in einem warmen Nest. Manchmal frage ich mich trotz aller Dankbarkeit, ob all das ausreicht. Da muss noch mehr sein – und ich will auch noch mehr. Ich habe das Gefühl, dass Gott noch einiges mit mir vorhat. Vielleicht führt der Weg ins Ausland. Mein Mann ist ja Pilot und wäre von heute auf morgen bereit, entweder für ein christliches Hilfswerk oder eine Airline zu fliegen.

Weshalb sind Sie nicht längst schon aufgebrochen?

Ich muss erst noch lernen, die Sicherheitszone, die mich umgibt, zu verlassen. Und darauf zu vertrauen, dass auch ausserhalb der Schweizer Grenzen ein gutes Leben auf uns wartet.

Meta Zweifel



In den 1990er Jahren war Jeanette Macchi als Leadsängerin von E-Rotic auf den grossen Bühnen Europas unterwegs.